

Zeitschrift:	Schweizer Spiegel
Herausgeber:	Guggenbühl und Huber
Band:	29 (1953-1954)
Heft:	2
Artikel:	Durch meine Stube lief die Front im Kampf um die Vorherrschaft in Afrika
Autor:	Ilg, Fanny
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1070661

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

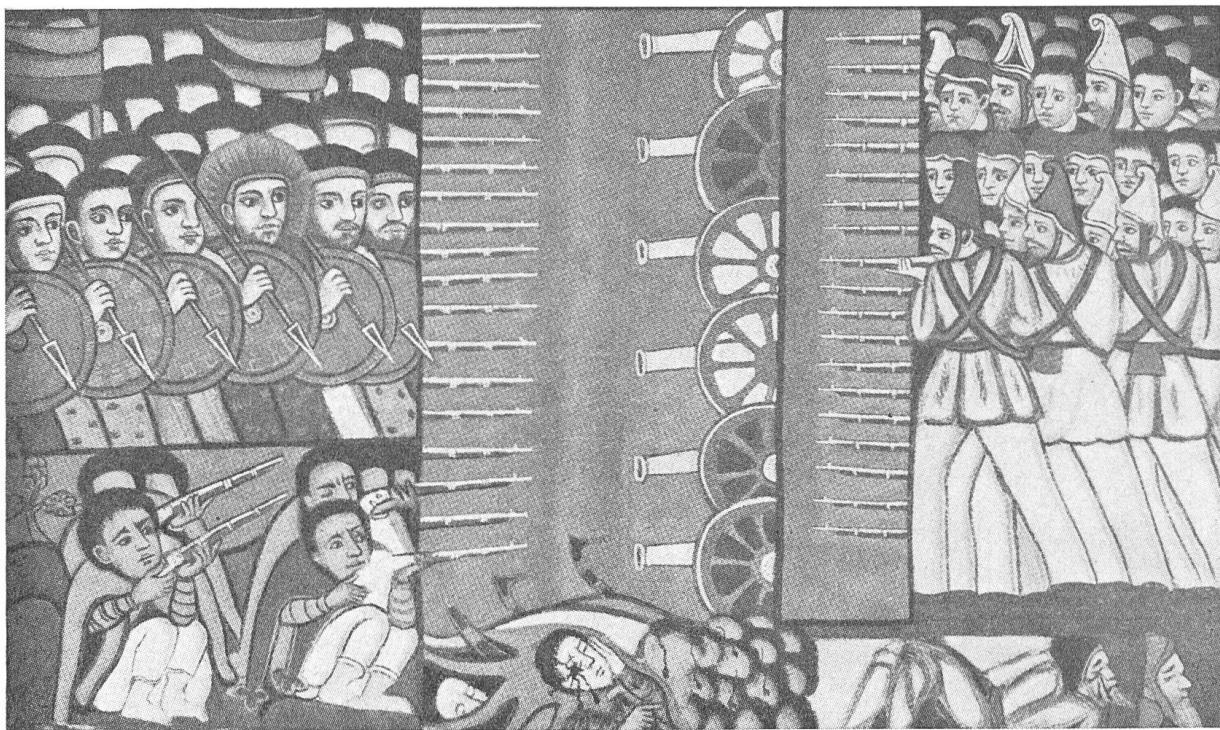
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Eroberung der italienischen Kanonen in der Schlacht von Adua (1896). Gemälde des abessinischen Malers Abba Elias im Privatbesitz der Familie Ilg.

Durch meine Stube lief die Front im Kampf um die Vorherrschaft in Afrika

von FRAU MINISTER FANNY ILG

S EIT meinem 90. Geburtstag hat die Sehkraft meiner Augen nachge lassen. Das Lesen fängt an, mir Mühe zu machen, und auch die Zeiger auf dem Zifferblatt der Uhr verschwinden vor meinen Augen. Ich habe darum begonnen, die goldene Repetieruhr stets bei mir zu tragen, welche die Regierung von Italien meinem Manne anlässlich des Friedens von Addis Abeba im Jahre 1896 schenkte.

Es ist eine prachtvolle goldene Taschenuhr, die nicht nur die Stunden schlägt, sondern auch die Viertelstunden und Minuten repetiert, wenn man auf einen Goldknopf drückt. Auf dem Deckel steht in abessinischer Schrift die Widmung: «Alfred Ilg, in Anerkennung um seine Verdienste für das Zustandekommen des

Friedens zwischen Italien und Abessinien, gewidmet von der italienischen Regierung.»

Das Schlagwerk dieser Uhr läutete jenen Friedensschluß zwischen Italien und Abessinien ein, der für die afrikanische Kolonialgeschichte des vergangenen und jetzigen Jahrhunderts von großer geschichtlicher Bedeutung ist und den Menelik, der König der Könige von Abessinien, um viele Monate hinausgezogen hatte, weil er sich weigerte, den Vertrag zu unterzeichnen, bevor sein Berater, mein Mann, aus der Schweiz nach Abessinien zurückgekehrt war und den ganzen Vertrag kontrolliert und für richtig befunden hatte.

Diese goldene Uhr ist nur einer von den vielen Gegenständen, die mich an meinen verstorbenen Mann, seinen Kaiser und an die

Zeit, die wir zusammen in Abessinien verbrachten, erinnern.

Wie der Torbogen einer gotischen Kathedrale wölben sich an der Wand meiner Stube zwei riesige Elefantenzähne zu einem fast zwei Meter hohen Spitzbogen. Auch diese Zähne sind Geschenke Meneliks an meinen Mann. Sie sind 78 und 76 Kilogramm schwer. Sie stammen von zwei verschiedenen Tieren. Das hängt mit einem abessinischen Rechtsbrauch zusammen. Wenn immer im Reiche ein Jäger einen Elefanten erlegt, so muß derjenige Zahn des fallenden Bullen, der zuerst den Boden berührt, dem Kaiser abgeliefert werden, gleichgültig, ob es der schöner ausgebildete oder der schlechter entwickelte ist. Häufig sind die Spuren des Sturzes noch sichtbar.

Viele Großmütter stricken ihren Enkeln Pullover. Aber wenig Großmütter können dabei wie ich als Wollbehälter einen präparierten Elefantenfuß benutzen, der einst über glühenden Wüstensand eilte und die Steppen des abessinischen Hochlandes trat. Der Fuß ist eine Erinnerung an die Großwildjagden meines Mannes.

Jene Jahre in Abessinien liegen jetzt beinahe ein halbes Jahrhundert zurück. Mein Mann ist schon seit 37 Jahren tot. Die vielen Orden der bedeutendsten Könige der Welt, die er für seine Tätigkeit als abessinischer Staatsminister empfing, ruhen wohlverwahrt in ihren Etuis. Der Kaiser, in dessen Dienst er stand, ruht seit ebenso langer Zeit in der Erde seiner abessinischen Heimat. In meinem Gedächtnis aber haben sich die bunten Bilder jener großen Epoche des abessinischen Reiches bis heute frisch und leuchtkräftig erhalten.

Die Reise nach Afrika

Der Beginn der Berufstätigkeit Alfred Ilgs wies nicht darauf hin, daß er einst in so weite Fernen ziehen würde. Er arbeitete zunächst zwei Jahre lang

als Ingenieur in der Firma Markwald in Bern, wobei er die Kuppel der Berner Sternwarte und die Wasserleitungen im Marziliquartier erstellte.

Eines Tages beim Mittagessen stellte sich ihm überraschend ein Herr Furrer aus Mändorf vor. Furrer war damals Konsul in Aden, und der König von Schoa, Menelik II., hatte ihm den Auftrag gegeben, ihm einen schweizerischen Ingenieur zu vermitteln. Menelik offerierte ein Gehalt von 5000 Goldfranken, dazu freie Reise und freie Station. 5000 Franken waren damals etwa so viel wert wie heute 15 000 Fr. Mein Mann stellte die Bedingung, daß er von einem Modellschreiner und einem Feinmechaniker begleitet werden könne, da er den Schilderungen Furrers entnahm, daß er bei seinen Arbeiten zur Förderung der abessinischen Zivilisation gar nichts voraussetzen könne. Nicht ohne Schwierigkeiten gelang es



Der König der Könige, Menelik II. Aufgenommen nach der siegreichen Schlacht bei Adua.



Minister Alfred Ilg.

meinem Mann, zwei Handwerker zu finden, welche die Reise wagen wollten.

Am 21. Mai 1878 verließen die drei Zürich. Der beschwerlichste Teil der Reise war die Fahrt über das Rote Meer von Aden nach Zeila. Sie geschah auf einem arabischen Sambuk, einem Boot, das am besten mit einem Ledischiff verglichen werden kann. Während der Nacht, so erzählte mein Mann, wurden einem die Schuhe von Ratten, die groß wie trächtige Katzen waren, angefressen, und mächtige Schwabenkäfer krochen den Ruhe-suchenden über Gesicht und Hände.

Tagsüber brannte die Sonne nieder und erwärmt das Trinkwasser in den Fässern auf dreißig Grad.

Auch der Ritt durch die Gebiete der feindlichen und hinterhältigen Somali und Dankali war kein Vergnügen. Die drei Schweizer wurden das Unbehagen nicht los. Mein Mann war ja bereits der zweite Schweizer, den Menelik an seinen Hof berief. Der erste, Werner Münzinger, hatte sein Ziel nie erreicht. Er war auf dem Wege von den Assauleuten aus dem Hinterhalt überfallen und ermordet worden.

Auch meine eigene Reise nach Abessinien im Jahre 1896 verlief nicht ohne Zwischenfälle. Bis Marseille begleitete mich mein Vater,

*E*s ist besser
eine Versicherung zu haben
und sie nicht zu brauchen,
als eine zu brauchen
und sie nicht zu haben

ZÜRICH
Unfall

„ZÜRICH“ Allgemeine Unfall- und Haftpflicht-Versicherungs-AG

und in Djibouti sollte mein Mann mich abholen. Doch als ich das Schiff verließ, war niemand da.

Ich beging die Unvorsichtigkeit, nur mit einem kleinen Strohhütchen an Land zu gehen, und zog mir einen heftigen Sonnenstich zu. Was ich benötigte, war Eis. Doch in Djibouti war keines erhältlich. Aber die Galanterie war damals noch nicht ausgestorben. Der Kommandant eines in Djibouti stationierten italienischen Kriegsschiffes fuhr einige Male mit seinem Kreuzer nach Aden hinüber, um mir Eis zu besorgen.

Als mein Mann nach einem 19stündigen Gewaltsritt anlangte, erhöhte er zuallererst die Chininration, die der Arzt verordnet hatte, und ich erholte mich rasch.

Am 4. Dezember traten wir unsere Wüstenreise an. Der Kaiser hatte mir ein Maultier mit prächtigem Silbergeschrif und einem besonders weichen Gang entgegengeschickt. Unterwegs beim Ausritt von Harar ertönte plötzlich der unheimliche Kriegsruf der Dankali, und mit blitzenden Messern stürzten sich die Schwarzen auf die Karawane. Mein Mann verbot zu schießen, entwaffnete die vordersten, und nach kurzen Verhandlungen gelang es ihm, die Eingeborenen zu beruhigen. Die Amharen, die seit Jahrhunderten in Abessinien herrschende Schicht, sind ein uraltes Kulturvolk und bekanntlich keine Neger, sondern Semiten, ähnlich wie die Araber. Ihre Kultur ist zwar von der unsrigen verschieden; aber sie steht durchaus nicht tiefer. Sie hatten es nicht nötig, eine raffinierte Technik zu entwickeln.

Ein Ingenieur ist ein Mann, der alles kann

Als mein Mann dem Kaiser vorgestellt wurde und ihm sagte, er sei ein Ingenieur, wollte Menelik wissen, was das sei. Nach kurzem Besinnen antwortete Konsul Furrer, der ihn einführte: «Ein Ingenieur ist ein Mann, der alles kann.» Diese Erklärung gefiel dem Kaiser sehr. Sie war vielleicht etwas eigenwillig; aber auf meinen Gatten traf sie zu. Er war die personifizierte Axt im Haus. Es kam ihm nun zustatten, daß er nach der Matur nicht sofort studiert, sondern zwei Jahre lang Mechaniker gelernt hatte.

Benötigte man zum Beispiel ein Brett, so mußte dieses mit der Axt aus einem Baum-

**100 000
glückliche DUROmatic-
Familien**



DUROmatic
Heute der meistverlangte Dampfkocher

Ob für alleinstehende Personen, kleine und große Familien oder Bauernhaushaltungen, ob für Gas, Elektrisch oder Holzherd, immer steht das geeignete Modell zur Verfügung. Ein vollkommener Dampfkochtopf besitzt einen genauen und gut sichtbaren Druckanzeiger.

**DUROmatic
der Dampfkocher
mit dem
zuverlässigsten
Druckanzeiger**

Haushaltungs- und Fachgeschäfte zeigen Ihnen diesen herrlichen Topf gerne.

**Heinrich Kuhn
Metallwarenfabrik AG
Rikon**
(Tößtal)

BY APPOINTMENT
WINE MERCHANTS

TO THE LATE
KING GEORGE VI

„Da ist er wieder!“

SANDEMAN

PORT & SHERRY

Generalvertretung für die Schweiz: BERGER & CO LANGNAU/BERN
Für Zürich und Ostschweiz: Berger & Bujard A.G., Zürich, Tel. 235638



Moderne
Chromstahl-Küchen-Kombination

zählen zu den ganz besonders gepflegten

Elcalor - Spezialitäten

ELCALOR-Kochherde besitzen als einzige die stufenlos regulierbare REGLA-Schnellheizplatte mit automatischer Temperaturregulierung. – Verlangen Sie Prospekte!

ELCALOR AG Telefon (064) 236 91 **AARAU**



Pelikan
Pelikan-Füllhalter zu Fr. 30.—, 39.50, 47.—

Für Ihre Freunde im Ausland

Überraschen Sie Ihre Bekannten oder Ihre Geschäftsfreunde mit unserer originellen, eigens für den Export geschaffenen Leckerli-Packung. Die hübsche Sendung, die mit ausgesuchten Briefmarken frankiert wird, kostet inkl. aller Spesen wie Porto, Einschreibebühr, Versicherung, Verpackung und Spedition

Fr. 6.50 (Inhalt 12 oz./330 g)
Doppelpackung (660 g) **Fr. 12.50**

Nach allen Staaten zugelassen, nach allen Erdteilen gleicher Preis.

Weihnachtsbestellungen für Übersee bitte sofort aufgeben.

Es genügt, wenn Sie uns den betreffenden Betrag auf unser Postscheckkonto **V 15326** überweisen und die Adresse auf der Rückseite des Coupons mit deutlicher Blockschrift angeben.



stamm herausgeschlagen werden; denn die Abessinier kannten die Säge noch nicht.

Es ging uns bei diesen Arbeiten ähnlich wie jemandem, der versucht, sich auf einer abwärts laufenden Rolltreppe aufwärts zu bewegen: Man steigt und steigt und bleibt doch stets am selben Fleck. Galt es z. B., das Gerüst für eine Wasserleitung zu errichten, so rief diese Arbeit sofort einer Unmenge anderer Arbeiten. Man mußte Werkzeuge herstellen, Reißbretter und Papier beschaffen, um die Pläne zu zeichnen, und Bolzen und Nägel fertigen. Und um die Bolzen zu schmieden, mußte man zuerst Kohle brennen, wozu wiederum eine neue Anlage erforderlich war. Auf diese Weise gebaren die Arbeiten, die mein Mann unternahm, stets wieder neue Arbeiten, so wie einer Hydra für jeden Kopf, den man ihr abschlägt, sieben neue nachwachsen.

Abessinien wollte in wenigen Jahren den Schritt vom Mittelalter in die Neuzeit tun, zu dem die europäischen Völker Jahrhunderte gebraucht hatten. Als wir ins Land einreisten, kannte man dort den rechten Winkel noch nicht. Als wir ausreisten, summten die Telegraphendrähte entlang der Eisenbahnschienen und ein komfortabler Erstklaßwagen trug uns rasch durch die gebirgige Wüste. Auf den Schultern meines Mannes aber sammelte sich die unvorstellbar große Bürde der Aufgaben, welche dieser Wandel mit sich brachte.

Daß es dabei galt, jahrhundertealte Vorurteile zu überwinden, ist selbstverständlich. Da die neue kaiserliche Burg in Addis Abeba ohne Wasser war, schlug mein Mann vor, dieses oben auf einem Hügel zu fassen und es hinunter ins Tal und von dort in die kaiserliche Residenz hinauf zu leiten. Man lachte ihn aus. «Wir glauben dir gerne», sagten die Großen des Reiches, «daß du imstande bist, das Wasser bis an den Fuß des Hügels zu leiten; aber daß es dir wieder bergauf fließt, das kannst du uns nicht weismachen!» Mein Mann kam ihnen wohl vor wie Galilei seinen Zeitgenossen, als er behauptete, die Erde drehe sich um die Sonne.

Doch mit Hilfe eines geknickten und mit Wasser gefüllten Halmes demonstrierte mein Mann dem Kaiser

das Prinzip und drückte die Herstellung der Wasserleitung durch.

Voll Spannung umstanden die Großen des Reiches die Leitung, als sie oben angeschlossen wurde, und triumphierend erwartete auch mein Mann den Augenblick, wo sich das klare Wasser aus der Röhre ergießen würde. Doch nichts geschah. Das Wasser blieb aus. Das Gefolge des Kaisers lachte hämisch. Da ging mein Mann hin und klopfte die ganze Leitung ab, bis er den Schaden fand. Ein Europäer, der oben arbeitete, hatte die Leitung aus Neid und Bösartigkeit fest mit zusammengepreßtem Baumwollsamen verstopft.

Ein trauriges Ende fand Abessiniens erster Wagen, der unter Anleitung meines Mannes von andern Schweizern hergestellt wurde: Die Pferde, aufgeschreckt durch das ihnen unbekannte Rollen der Räder, brannten durch, rannten über einen Abhang hinunter, und der Wagen zersplitterte wie Spähne.

Nachdem der Kaiser die Provinz Galla erobert hatte, riet ihm mein Gatte, eine Brücke über den Hawaschfluß zu erstellen, weil die Regenzeit den Verkehr mit den neuen Gebieten sonst völlig lahmgelassen hätte. Er stellte das Modell einer pfeilerlosen Brücke her und zeigte es dem Kaiser. «Und das soll halten?» sagte dieser, und drückte mit der Hand dar-



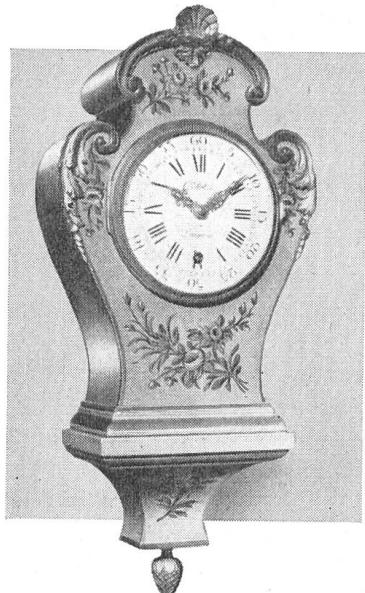
Die Verfasserin Frau Fanny Ilg (1897).



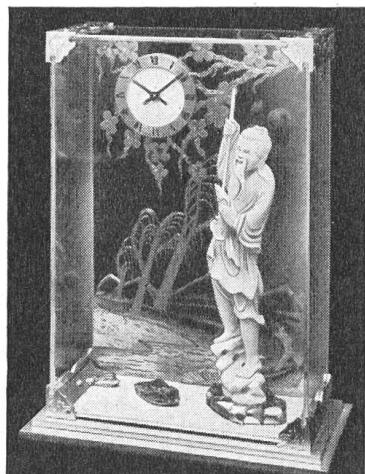
PENDULEN

voll Eigenart

Betont nicht erst das heimelige Ticken einer hübschen Pendule so richtig, daß in einem gepflegten Heim jemand zu Hause ist?



Pendule CARTEL,
Pariser Inspiration,
Farben werden auf
Ihr Interieur ab-
gestimmt. Fr. 825.—



Chinesische
Elfenbein-Schnit-
zerei hinter Glas

Zwei Modelle unserer vielfältigen Kreationen.

GÜBELIN

Luzern, im «Haus der Zeit», Schweizerhofquai 1
Zürich, Bahnhofstraße 36 St. Moritz, Haus Surseva
Genf, Rue du Rhône 60



auf. Natürlich knickte die Modellbrücke ein. Mein Mann erstellte ein neues Modell, welches etwas größer und stärker gebaut war und dem Druck der kaiserlichen Hand standhielt. Darauf gab Menelik seine Einwilligung zum Bau der Brücke.

Der Aufgabenkreis des «Äthiopisch-Kaiserlichen Ingenieurs» — so hieß die Berufsbezeichnung meines Mannes in den ersten Jahren seines Abessinien-Aufenthaltes — vergrößerte sich von Jahr zu Jahr. Mein Mann half beim Bau des ersten zweistöckigen Hauses des Reiches, errichtete eine Kalkbrennerei und eine Schwachstromanlage, verbesserte den gebräuchlichen abessinischen Webstuhl, entwarf eine neue Lafette für die Gewehre und machte Versuche mit dem Anbau europäischer Gemüsesorten. Daneben dehnte sich seine Tätigkeit immer mehr auf das Gebiet der eigentlichen Staatsverwaltung aus. Er entwarf Briefmarken — darum sehen die ersten abessinischen Marken den schweizerischen so ähnlich —, ließ Münzen schlagen, organisierte den Telegraphenverkehr, begann die Landesvermessung und riet zur Einführung einer Handelsstatistik.

Dabei ist zu bedenken, daß all diese Arbeiten ganz von Grund auf durchdacht werden mußten und daß mein Mann das gesamte dafür notwendige Personal heranbilden mußte.

Oft verließ er morgens sechs Uhr die Wohnung und kehrte erst spät am Abend zurück, um oft noch die halbe Nacht über Plänen und Akten zu sitzen.

Vor der Abreise hatte mein Mann während einiger Monate praktische ärztliche Ausbildung genossen, eine Art «Medizinstudium in der Nußschale». Auch dieses Können kam ihm nun sehr zugute.

Jeden Morgen fand sich eine Anzahl Kranker und Verwundeter auf der Terrasse unseres Hauses ein, um sich von ihm behandeln zu lassen. In lebhafter Erinnerung ist mir ein Abessinier geblieben, der drei Leopardenbisse aufwies.

In einer heißen Schlacht wurde einem Soldaten die Schädeldecke so übel zugerichtet, daß sie nur noch an einem Hautfetzen hing. Mein Gatte nähte sie, so gut er konnte, wieder zusammen. Und schon nach einigen Wochen erschien der Soldat, und dankbar trug er auf seinem Kopf einen Ballen Heu, den er uns als Geschenk brachte.

War mein Klavier verstimmt, wer mußte es stimmen? Niemand anders als mein Gatte.

Einst schenkte der russische Zar Menelik 96 verschiedene Instrumente einer vollständigen Militärkapelle samt zwei Instruktoren. Als diese, nachdem sie mit den eingeborenen Negern verschiedene Stücke eingeübt hatten, nach zwei Jahren wegreisten, war noch kein Ersatz vorhanden. Da übernahm mein Mann auch diese Aufgabe.

Er hatte in Zürich gelegentlich den Studentengesangverein geleitet und verstand etwas vom Dirigieren. So kam es, daß ein Musikorps von buntgekleideten Schwarzen tief im Innern von Afrika in unserem Garten den «Berner Marsch» spielte.

Unser Herr, der Kaiser

Eines Nachts um ein Uhr läutet plötzlich das Telefon, das unser Haus mit dem Kaiserpalast verbindet. Der Kaiser ist persönlich am Apparat. «Komm herüber», sagte er zu meinem Mann, «komm herüber, und erklär mir, was am Himmel los ist!»

Es war eine Mondfinsternis. Mein Gatte ließ sein Maultier aus dem Stall holen und ritt hinüber zum Gibi, um den wissensdurstigen Menelik in die astronomischen Hintergründe einer Mondfinsternis einzuführen. Und da er schon an astronomischen Darlegungen war, erklärte er dem Kaiser gleich auch noch die Sonnenfinsternis.

Menelik war ein außergewöhnlich intelligenter und aufgeschlossener Herrscher. Als mein Mann in seinen Dienst trat, war er etwa 33 Jahre alt und König von Schoa. Schoa bildete als Königreich eine Provinz des abessinischen Reiches.

Kaiser des Reiches war Johannes. Als dieser von den Taten meines Gatten hörte, versuchte er, ihn in seine Dienste zu ziehen. Das Angebot wurde aber abgelehnt.

Als Kaiser Johannes, den Menelik vergeblich bekriegt hatte, im Jahre 1889 im Kampf gegen die Mahdisten fiel, wurde Menelik Kaiser.

Menelik hat nie eine Reise unternommen, die ihn über die Grenzen seines Reiches hinaus führte. Doch zog ihn die europäische Technik gewaltig an. Der Drang, sein Wissen zu vermehren, hat ihn Zeit seines Lebens nicht verlassen.

Und gerade hier konnte mein Mann ein-



Jeden Morgen

verwenden Millionen von Männern auf der ganzen Welt diesen wunderbaren Schleif- u. Abzieh-Apparat.

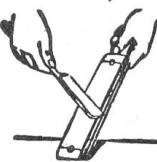
Sie alle wissen, daß sie sich mit einer auf

dem **Allegro** geschliffenen

Klinge sammetweich und schmerzlos rasieren können, daß sie den ganzen Tag ein frisches, sauberes und gepflegtes Gesicht haben werden. Dabei machen sie noch schöne Ersparnisse; denn eine gute Klinge kann vermittelst des Allegro ein ganzes Jahr lang verwendet werden.

Und Sie?

Wie rasieren Sie sich? Ist Ihr Gesicht tadellos ausgerasiert, auch am Abend noch?
Gehen auch Sie über zu dieser erprobten Rasiermethode; sie heißt ALLEGRO.

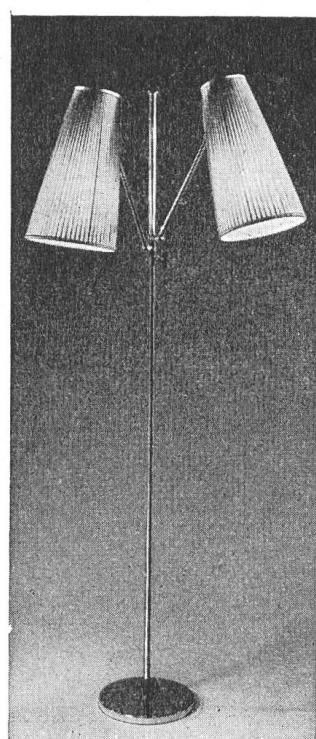


Preise Fr. 15.60 und 18.70

Streichriemen
für Rasiermesser
mit Stein und Leder
Fr. 7.80, 12.50 und 15.60

In allen einschlägigen Geschäften

Prospekte gratis durch
Industrie AG Allegro, Emmenbrücke 59 (Lu)



**B
A
G**

T U R G I



Erhältlich in allen Fachgeschäften



Ein gesunder Mund . . .

Die meisten Krankheiten gelangen durch den Mund in den Körper. Tägliches Gurgeln mit **Trybol-Kräuter-Mundwasser** desinfiziert Hals und Rachen und stärkt die Schleimhäute.

Miracolor

Die neue Malkreide zum Zeichnen und Malen auf Papier, Karton, Holz und Stoff
Wischfest, schmiersicher, giftfrei

PLÜSS-STAUFER AG Offingen

setzen. Die behutsame Erziehung des abessinischen Kaisers zu einem aufgeklärten, klugen, auf das Wohl seines Volkes bedachten Herrscher war eine seiner wichtigsten Aufgaben. Und er hatte in Menelik einen ebenso originellen wie gelehrigen Schüler. Als die Abessinier die Provinz Kaffa eroberten, stand der Kaiser stundenlang neben meinem Mann, um sich die Technik der Landesvermessung erklären zu lassen.

«Das war aber sehr schlecht von dir», sagte er eines Abends zu meinem Mann, «ich habe gehört, du hättest mich, ohne daß ich es wußte, ganz klein gemacht und mit meiner ganzen Burg in einen schwarzen Kasten gesteckt. Und ich soll dabei in dem Kasten mit den Beinen nach oben auf dem Kopfe gestanden haben, was das Unglaublichste ist!» — Das Gespräch endete damit, daß sich der Kaiser über die wichtigsten Gesetze der Photographie und der Optik unterrichten ließ.

Nachdem mein Klavier auf dem Rücken von drei Kamelen in Addis Abeba eingetroffen war, kam der Kaiser herüber, um mich spielen zu hören. Da die abessinischen Musiker nur improvisieren, war das Spiel nach Noten für ihn etwas vollständig Neues und Eigenartiges, und ich mußte ihm erklären, wie es gemacht werde. Lange stand er, ohne zu sprechen, neben mir, schaute auf das Notenblatt, auf meine Finger und wieder auf das Notenblatt. Dann sagte er: «Ich verstehe alles ganz gut. Aber ich kann mir nicht erklären, wie ein Ton so rasch von dem Notenblatt weg in die Hand hinein kommen kann.»

Die Gelehrtheit des Kaisers nützte übrigens dem abessinischen Volke nicht nur indirekt, sondern auch direkt: Die Abessinier verdanken Menelik nämlich ihr populärstes Bandwurmmittel.

Der Bandwurm ist in Abessinien infolge des täglichen Genusses von rohem Fleisch eine der verbreitetsten Plagen. Schon lange kannte man als eines der wirksamsten Abtreibungsmittel das Kusso, das aus den Blütentrauben des Kussobaumes gewonnen wird. Der Kaiser kam nun auf die Idee, der wirksame Stoff, das Kussin, würde auch auf den Honig, den die Bienen in diesen Blüten sammeln, übergehen. Er ordnete Versuche an, um diese Vermutung nachzuprüfen. Sie erwies sich als vollkommen richtig, und da der Honig leichter einzunehmen ist, erfreut sich die kaiserliche Medizin allgemein großer Beliebtheit.

Mir gegenüber zeigte sich der Kaiser stets höchst zuvorkommend und rücksichtsvoll. Nachdem ich frisch verheiratet ins Land gekommen war, kam es häufig vor, daß er sich plötzlich mitten in den Geschäften unterbrach und meinen Mann nach Hause schickte, weil es Essenszeit sei.

Bekanntlich umwarben alle europäischen Mächte den Kaiser, nachdem er im Sieg über Italien seine Stärke bewiesen hatte. Dabei machten sie sich aber häufig ein ganz falsches Bild von ihm. Frankreich beauftragte zum Beispiel einen gewissen Kapitän Longbois mit einer Mission an seinen Hof. Longbois schenkte dem Kaiser bei dieser Gelegenheit als Geschenk der französischen Regierung eine alte Musikdose und eine ausgebootete Hinterladerkanone, wobei er sich bemühte, dem Kaiser mit Mund und Händen begreiflich zu machen, eine Kanone sei ein Ding, mit dem man «Bum Bum» machen könne. Menelik ließ ihn ruhig reden. Dann schenkte er die Musikdose seinem Enkelkind, und den Franzosen führte er hinüber in sein Arsenal, wo in dichten Reihen Dutzende der allermodernen Kanonen standen. Am folgenden Tage sagte Longbois beim Kaffee zu mir: «Il semble, que Ménélik se fiche de moi», und damit hatte er allerdings nicht unrecht.

Menelik hatte eine starke Neigung, irdische Güter aufzustapeln. In seinen Lagerhäusern legte er riesige Warenvorräte an. Einst beaufsichtigte mein Mann die Erstellung einer elektrischen Leitung, als es sich zeigte, daß man zu wenig Kupferdraht besaß. Jemand kam auf die Idee, den Kaiser zu bitten, bei den kaiserlichen Vorräten nachsehen zu dürfen, und wirklich fand man dort 500 Meter Kupferdraht und mehrere Isolatoren.

Im abessinisch-italienischen Krieg machten die Abessinier bekanntlich viele Tausend italienische Kriegsgefangene, und nie zeigte sich die menschliche Größe Meneliks so deutlich wie in der Behandlung dieser Gefangenen.

Einmal erzählte ihm mein Mann, daß er im Hofe beim Vorbeigehen einen italienischen Gefangenen, namens Barbarossa, einen Brief habe vorlesen hören. Die Mutter des Soldaten schrieb darin ihrem Sohn, daß sie jeden Tag für seine baldige Rückkehr zur Jungfrau Maria bete. Als der Kaiser dies vernahm, ließ er den Gefangenen rufen und sagte zu ihm: «Der Glaube deiner Mutter in die Heilige



Der Intellektuelle macht
die Nacht zum Tag, den Tag zur Nacht;
doch für den Körper und den Geist
braucht er als Nahrung und zumeist
als Schlaftrunk, was er längst erprobt
und jeder Kopfarbeiter lobt:

OVOMALTINE

NEU

Warum der
durchschlagende Erfolg?

1. Besonders leicht
 2. Deckblatt aus der Schweizer Plantage «Tjinta Radja» auf Sumatra
 3. Absolut weiße Asche
 4. Lange Brenndauer
 5. In drei Preislagen erhältlich
- Weber-Corona —
ein echter Schweizer Stumpen!

weber CORONA

10 Stück Weber-Corona leicht	Fr. 1.60
5 Stück Weber-Corona 20 mild	Fr. 1.—
5 Stück Weber-Corona 30 mild	Fr. 1.45

Wenn Sie Corona verlangen, achten Sie darauf, dass es eine CORONA-WEBER ist, achten Sie auf die Weber-Marke!

WEBER SÖHNE MENZIKEN



Eine Welt von Minderwertigkeits- Gefühlen

fällt über Sie her, sobald Sie wissen, daß Ihre Haut unrein ist, entstellt von Mitessern, Bibeli, Ekzemen. Hier ein Rat, der schon Hunderttausenden geholfen hat: Gehen Sie in die nächste Apotheke oder Drogerie und verlangen Sie eine Flasche *D.D.D., das altbewährte englische Heilmittel gegen Hautleiden.*

Kleine Flasche Fr. 1.90, gr. Fr. 4.95
Für besonders empfindliche Körperstellen: D.D.D.-Balsam, Topf Fr. 2.65

D.D.D.



In zehn Minuten

war sie ihre Kopfschmerzen los und ist nun wieder vergnügt und gut gelaunt. Man sollte «Spalt-Tabletten» immer zur Hand haben — man bekommt sie ja schon für Fr. 1.10 in jeder Apotheke. Wenn man Zahnschmerzen, Rheuma, Neuralgie, Migräne oder sonstige Schmerzen in den bewußten Tagen hat, immer werden einem die «Spalt-Tabletten» gute Dienste leisten. Wenn Sie es einmal versucht haben, dann wird es Ihnen verständlich, warum die «Spalt-Tabletten» so beliebt sind. Die hervorragende Wirkung der «Spalt-Tabletten» liegt u. a. darin begründet, daß sie durch ihre besondere Zusammensetzung auch die spastisch bedingten Schmerzen bekämpfen. Besorgen Sie sich ein Röhrchen «Spalt-Tabletten» aus der nächsten Apotheke od. Drogerie, «für alle Fälle». 10 Tabletten Fr. 1.10, 20 Tabletten Fr. 2.—, 50 Tabletten Fr. 5.—.



Spalt-Tabletten

Jungfrau soll nicht zuschanden werden.» Er erlaubte ihm, sogleich heimzukehren, und ordnete an, daß er nach Djibouti begleitet werde.

Und als Menelik eines Tages erfuhr, daß der Geburtstag der italienischen Königin Margarita sei, entließ er ihr zu Ehren 200 Kriegsgefangene. Diese Geste, finde ich, war sehr vornehm und nett von ihm.

Manchmal ist Undank der Welt Lohn

Wenn jemand in Abessinien vom Kaiser oder von einem seiner einflußreichen Minister eine Gunst begehrte, so schickt der Bittsteller dem Betreffenden zunächst einmal ein Geschenk, vielleicht einen Ochsen, ein Maultier, ein paar Schafe oder ein Faß Honigwein. Dann stellt er sich jeden Morgen vor die Tür des Einflußreichen und wartet, bis dieser das Wort an ihn richtet. Erst dann darf er seine Bitte vorbringen. Der eine hat Hochzeit und bittet um Honigwein, der andere will eine Reduktion seiner Steuern, der dritte ist vielleicht ein Europäer, der seine Negerdiener geschlagen hat, darum vom Kaiser aus dem Land gewiesen worden ist und nun bittet, man möge bei Menelik für ihn eintreten.

Als mein Mann einst vom Kaiser die Erlaubnis zur Löwenjagd und zur Ausfuhr der Tiere erbat, schenkte er Menelik, damit der Kaiser ihm diese Gunst gewähre, ein paar der neuen schweizerischen Armeegewehre mit Patronen.

Die Stadt Marseille war es, welche die Anregung zu dieser Löwenjagd gegeben hatte.

Marseille führt einen Löwen im Wappen, und der Löwenzwyer bedeutet den Marsillanern etwa gleich viel wie den Bernern der Bärengraben. Doch das Schicksal wollte es, daß in Marseille der Käfig im Jahre 1902 leer stand. Im Namen der Stadtbehörde wandte sich Herr Bovet, unser Kommissionär, an meinen Mann und fragte an, ob wir der Stadt nicht ein Löwenpaar besorgen könnten.

«Hat nicht auch Zürich einen Löwen im Wappen?» fragte mein Gemahl. Und als ich bejahte, sagte er: «Wir wollen den Zürchern auch einen Löwen bringen.» Und da es schon galt, einen Tiertransport zu organisieren, nahmen wir gleich auch noch zwei Zebra, einige Riesenschildkröten und ein paar weitere Tiere mit. Hingegen konnten wir uns nicht entschließen, das von der Zürcher Kämbelzunft

gewünschte Kamel über das Mittelmeer zu schleppen.

Der Umgang mit Löwen war für meinen Mann nichts Neues. Jahrelang hielten wir uns einen Wüstenkönig als Haustier. Wir mußten ihn dann aber abtun, weil er unsere Nachtruhe störte. Er begann nämlich während der Nacht die abgenagten Hammelknochen gegen die Stäbe des Eisengitters zu schmettern und verursachte dadurch einen Höllenspektakel. Als wir sahen, daß sich auch noch einige Eisenstäbe des Gitters zu biegen begannen, erschoß mein Mann das Tier aus Sicherheitsgründen.

Die Schwierigkeiten beim Tiertransport begannen an unserer Haustüre in Addis Abeba. Als wir den Kamelen die Käfige mit den Löwen auf den Rücken binden wollten, gebärdeten sich die sonst so geduldigen Kamele wie wilde Texaspferde. Wir mußten sie sich zuerst an den Geruch der wilden Tiere gewöhnen lassen.

Zwischen Addis Abeba und Diréda braunte uns ein Zebra durch. Zum Glück hatte mein Mann ein Feldtelefon bei sich. Er schloß es an und bat den Kaiser um Hilfe. Menelik sandte eine Gruppe von 200 Reitern. Man stöberte das Tier auf. Als es sich eingeschlossen sah, setzte es zu einer wilden, verängstigten Flucht an, brach sich dabei ein Bein und mußte getötet werden.

Wir hatten sechs Löwen bei uns, vier größere und zwei kleine. Einer der großen erwürgte sich eines Nachts an der Kette. Das zweite Zebra gebärdete sich beim Verlad aufs Schiff in Djibouti so wild, daß es beinahe ins Wasser gestürzt wäre.

Auf dem Schiff mußte für das Zebra ein Billett erster Klasse gelöst werden und für die Löwen Billette zweiter Klasse.

Als wir der Stadt Marseille ihre Löwen schenkten, gab es ein großes Fest. Geehrt von der Bevölkerung der ganzen Stadt, marschierten wir durch die Straßen.

In seiner eigenen Vaterstadt aber gilt der Prophet weniger. Die Antwort, die wir von den Zürchern auf unser Geschenk hin erhielten, lautete: Vielleicht sei der Herr Minister Ilg so freundlich, für die Löwen auch noch einen Käfig anfertigen zu lassen, sonst könne man die Tiere leider nicht annehmen. Die Könige der Wüste verbrachten dann ihre letzten Lebensjahre im Basler Zoo.

Noch schlimmer ging es den zwei Riesenschildkröten, die ich für den Dolderpark mit-



Ulrich Jüstrich
Walzenhausen

PERSIANER - MÄNTEL

Sperlich

AARAU

Pelz-Spezialhaus Kürschnerei Maßatelier
Telefon 2 24 14 Rathausgasse 23

Zu einer beruhigenden Herzkur genügen

schon täglich 2—3 Kaffeelöffel voll Dr. Antonioli's Herz- und Nerventropfen, das geruchlose, wohlgeschmeckende Heil- und Vorbeugungsmittel bei spezifischer Herz-Nervosität: Herz-klopfen, Herzunruhe, Angstgefühle und Schwindelgefühle. Fr. 2.35, mittl. KUR 10.15, KUR 18.70, erhältlich bei Ihren Apotheker und Drogisten. Gut für das nervöse Herz und die angegriffenen Nerven sind

Dr. Antonioli's Herz- und Nerventropfen



Traugott SIMMEN & CIE. A.G. Brugg / Aarg.,
Möbelwerkstätten, Zürich, Uraniastrasse 40
Lausanne, 47, Rue de Bourg.



gebracht hatte. In ihrem zweiten Zürcher Winter erfroren die beiden infolge eines Heizungsdefekts.

Das Zebra verkauften wir einem Zirkus, um wenigstens einen Teil der Transportkosten herauszuschlagen.

Diese Enttäuschungen konnten aber die Liebe meines Mannes zu seiner Heimat nicht im geringsten beeinträchtigen. Er hing sehr an ihr. Er tat für die Schweiz und die Schweizer, was er konnte. Ich erinnere mich, wie er stundenlang nach einer bestimmten Ameisenart suchte, die sich ein ihm unbekannter schweizerischer Hochschulprofessor von ihm erbat. Als er die Konzession für die Eisenbahn verkaufte, verlangte er, daß man Lokomotiven aus Winterthur für die Bahn anschaffe. Aber natürlich konnte er nicht dafür besorgt sein, daß jede Spule Faden, die man in Abessinien benötigte, in der Schweiz bezogen wurde, wie viele Schweizer von ihm erwarteten.

Es lag an Artikel 17

Nur wenige der Gymnasiasten, die an der Kantonsschule Zürich in der Geschichte vom Imperialismus des 19. Jahrhunderts und von den Kämpfen um die Vorherrschaft in Afrika hören, haben eine Ahnung davon, daß kaum zehn Minuten von ihrem Schulhaus entfernt die Gattin desjenigen Mannes lebt, der lange Jahre im Zentrum dieser Kämpfe stand.

In dem Geschichtsbuch, das meine Söhne in der Schule benutztten, heißt es über diese Epoche: «An der Spitze vieler Völkerschaften und Fürsten stand damals Kaiser Menelik. Sein leitender Staatsrat war der Schweizer Alfred Ilg. Menelik wurde von allen europäischen Mächten, auch von den Amerikanern, umworben und umschmeichelt. Als die Italiener den Versuch machten, ihn und sein Reich unter ihre Hoheit zu bringen, erklärte er ihnen 1896 den Krieg.»

Ich glaube nicht, daß diese Sätze ein sehr deutliches Bild vom wirklichen Geschehen geben, das mein Mann und ich aus nächster Nähe miterlebten.

Menelik hatte schon als König von Schoa versucht, sich eng an Italien anzuschließen, und große Opfer gebracht, um sich die Freundschaft dieses Landes zu erhalten. Auch mein Mann riet damals zu dieser Politik. Italien schien, so wie die Dinge lagen, von allen europäischen Mächten, die in Afrika ihre Inter-

essen verfochten, die am wenigsten aggressive zu sein.

Der italienische Sonderbotschafter, Graf Antonelli, verkehrte oft in unserm Hause. Im gleichen Jahr, in dem Menelik zum Kaiser gekrönt wurde, unterschrieb er im Lager von Utschalli einen Freundschafts- und Handelsvertrag mit Italien. Mein Mann weilte während dieser Verhandlungen in Europa.

Nach den Festlichkeiten der Kaiserkrönung wandte sich Menelik wegen eines Waffen-einführerbotes an die gekrönten Häupter Europas. Doch die Antworten, die er erhielt, bedeuteten eine schlimme Überraschung. Königin Viktoria von England schrieb höflich, aber bestimmt, sie sei leider nicht in der Lage, den Brief Meneliks direkt zu beantworten, und der deutsche Kaiser wies den überraschten König der Könige von Abessinien an, künftig stets via Rom mit ihm zu verkehren. Auch nannte er ihn hartnäckig nur «Hoheit», während er den italienischen König als «Majestät» bezeichnete.

Was war geschehen? Meinem Mann gelang es, Licht in das Dunkel zu bringen. Er hatte, als er ins Land kam, durch den Vergleich der abessinischen Bibel mit der deutschen — ein anderes Lehrbuch gab es nicht — sehr gut amharisch gelernt. Das kam ihm nun zustatten. Er verglich den abessinischen Wortlaut des Vertrages von Utschalli mit dem italienischen.

Es lag an Artikel 17. Der abessinische Text lautet: «Abessinien kann sich im Verkehr mit andern Mächten und Regierungen der Hilfe der Regierung seiner Majestät des Königs von Italien bedienen.» Im italienischen Text hingegen heißt es, Menelik willige ein, sich in allen Geschäften mit fremden Mächten der Vermittlung Italiens zu bedienen.

Was nun folgte, waren langwierige Verhandlungen, in denen Menelik verlangte, daß Italien den Artikel 17 ausradiere. Aber der Keim zur kriegerischen Auseinandersetzung war gelegt, und vier Jahre später kam es zum Krieg zwischen Abessinien und Italien. Am 17. September 1895 erließ Menelik folgende Proklamation an sein Volk:

«Hört! Hört! Möge derjenige das Gehör verlieren, der Feind ist unseres Glaubens und unseres Vaterlandes.

Hört! Hört! Möge derjenige das Gehör verlieren, der Feind ist unseres Herrschers Menelik.



Setzen Sie nie Ihr Leben aufs Spiel —
riskieren Sie fünf Franken für ein Los!

12. November

Ziehung Interkantonale Landes-Lotterie



Der elegante warme Bottillon für die kalten Winter Tage
Sämislederschwarz, kombiniert m. Vernis, ab Fr. 42.80

Schuhfabrik WALDER & CO. AG, Brüttisellen (ZH)



Deux-pièces aus Flanell,
ein Barberis Gay-Modell

Danaya

ZÜRICH BERN LUZERN ST. GALLEN GENF • GLAUS & CO.

Fr. 189.-

Hört! Hört! Möge derjenige das Gehör verlieren, der Feind ist der Heiligen Jungfrau Maria.

Bis zur heutigen Stunde hat uns der Allmächtige die Gnade verliehen, unser Äthiopien zu erhalten, unsere Feinde zu besiegen, unser Vaterland wieder aufzurichten.

Durch die Gnade Gottes habe ich bis heute regiert und, sollte mein Tod nahe sein, mich bekümmert dies nicht; der Tod ist unser aller Schicksal. Bis zur heutigen Stunde hat mich Gott vor Demütigungen bewahrt, er wird uns auch in Zukunft beistehen.

Ein Feind hat das Meer überschritten, unsere Grenzen verletzt und bedroht unser Vaterland und unsern Glauben. Ich habe alles ertragen und nur zu lange gewartet; ich habe alles getan, um unser Land zu schonen, das im Laufe der letzten Jahre durch Plagen aller Art so schwer geprüft worden ist. Aber der Krieg rückt immer weiter vor; er untergräbt unsern Boden und unser Volk wie die Maulwürfe. Jetzt ist es genug.

Ich habe mich entschlossen, mit der Hilfe der Dreieinigkeit unser Land zu verteidigen und den Eindringling, der nicht hören will, mit Gewalt zurückzutreiben.

Möge derjenige, der die Kraft hat, mich begleiten und der Schwache und Kranke für den Erfolg unserer Waffen zu Gott beten.

Die ganze aktive Armee (Wotader) erwarte ich in meinem Lager in Dschiru auf den 16. Oktober. Die Landarmee möge sich mit ihren Provisionen bereit halten, um zu jeder Stunde auf meinen Ruf aufzubrechen zu können.

Möge auch nicht einer zurückbleiben; es komme ein jeder für seinen Herd, für sein Vaterland. Ich will meine ganze Armee um mich haben, hört es wohl!»

Ich schwöre es auf den Namen des Staatsministers lig

Mein Mann weilte während des Krieges in Zürich. Aber auch hier spürten wir das Zeitgeschehen. Italienische Arbeiter rotteten sich in der Nähe unserer Wohnung zusammen und drohten mit Unfreundlichkeiten. Einmal drangen sie bis ins Treppenhaus ein und beschmutzten es.

Nach dem Sieg Abessiniens gab sich mein Mann immer eingehender mit der Außenpolitik des Reiches ab. Eine seiner Hauptaufgaben war der Aufbau des diplomatischen Dienstes;

denn nach dem Friedensschluß sandten alle europäischen Großmächte ihre Vertreter an den Hof von Addis Abeba. Der diplomatische Verkehr am Hofe mußte, wie die abessinische Zivilisation, von Grund auf aufgebaut werden. Mein Mann konnte sich weder auf die Tradition noch auf ein Amt noch auf eine abessinische Diplomaten-Persönlichkeit stützen. Alles mußte neu geschaffen werden: die Ämter, die Unterkunftsmöglichkeiten für die Diplomaten, die Reglemente, das Protokoll, die Unterlagen für die Wirtschaftsabkommen und so weiter.

Am 27. März 1897 wurde mein Mann Staatsminister von Abessinien. Gleichzeitig wollte ihn der Kaiser in den Adelsstand erheben, was aber mein Mann als Demokrat entschieden ablehnte. Daraufhin verlieh ihm der Kaiser den Titel «Bitwoded», das heißt «der Meistgeliebte». Diesen Titel durfte in ganz Abessinien nur noch einer der Vizekönige führen.

Als Premierminister wurde mein Mann in den Gothašchen Hofkalender aufgenommen. Nie zuvor hatte ein Weißer in Abessinien einen so hohen Rang bekleidet.

Wir bekamen ein Land zu Lehen, das etwa so groß war wie die Kantone Schwyz und Zug zusammen. Auf diesem Gebiet wohnten 870 Pächterfamilien, die uns den Zehnten ihres Ertrages abliefern mußten und verpflichtet waren, jeden zehnten Tag für uns zu arbeiten. Wir waren milde Herrscher, so milde, daß die in der Umgebung wohnenden Großen sich beim Kaiser beklagten, weil alle Ein geborenen auf unser Land ziehen wollten.

Die Macht meines Mannes am Hofe war in jenen Jahren sehr groß. Seine Stellung kann vielleicht am ehesten mit derjenigen Metternichs in Österreich oder der Richelieus in Frankreich verglichen werden.

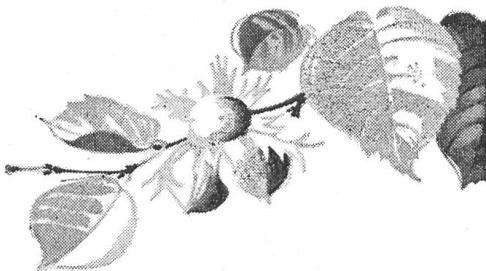
Da er täglich mit dem Kaiser zusammen arbeitete, kannte er Meneliks Einstellung in allen wichtigen Fragen. Und häufig kam es vor, daß europäische Gesandte oder abessinische Edelleute zuerst meinen Mann oder mich aufsuchten, um ihre Fühler auszustrecken.

Das ist vielleicht auch ein Grund dafür, daß manche Eingeborene begannen, nicht nur auf den Namen des Kaisers, sondern auch auf den Namen Ilg zu schwören. «Im Namen Iltschi» bedeutete vielen Abessiniern etwa das selbe, was einem Mohammedaner «Beim Barte

DOXA

Stahl-Wasserdicht
Stoßgesichert
Antimagnetisch
Fr. 113.—

Erhältlich in
Uhrenfachgeschäften



Natürliche Energie und Lebenskraft

Ihre wertvollsten Kräfte sammelt die Haselstaude im wohlgeborgenen Nußkern.

Nuxo-Haselnußcreme, der appetitliche Brotaufstrich mit dem würzigen Nußgeschmack, ist naturrein und 100% vegetabil. Nuxo-Haselnußcreme spendet ernährungswichtige Mineralstoffe, Nährsalze und leichtverdauliche Fette. Sie stärkt und nährt zugleich.

Nuxo-Haselnußcreme
gesüßt

Nuxo-Creme mit Haselnüssen
ungesüßt

Jetzt aus frischer Ernte!



Mit JUWO-Punkten



J. KLÄSI, NUXO-WERK AG, RAPPERSWIL

Ein Fläschchen nur... die Jahre schwinden



Für alle Frauen schuf Miss Arden ihre wahrhaft sensationelle

FIRMO LIFT *TREATMENT LOTION*

um welche Haut zu glätten, Fältchen zu verhüten, Krähenfüße wegzuwischen und der ersten Schlaffheit und Verdickung der Haut Einhalt zu gebieten.

Mit kleiner Mühe – ein großes Resultat! Ihr Spiegel soll Ihr Zeuge sein!

Erhältlich bei allen Depositären von



Elizabeth Arden
PARIS NEW YORK LONDON

ZÜRICH BAHNHOFSTRASSE I

des Propheten». Und das ist selbst heute noch Brauch.

Außerdem fußte die Achtung, die mein Mann bei allen Schichten genoß, auf der Tatsache, daß er vollständig unbestechlich war und sich restlos in den Dienst seines Kaisers stellte.

Wir wohnten natürlich nicht auf unserm Lande, sondern in Addis Abeba. Aber auch hier herrschten patriarchalische Verhältnisse. Ich hatte etwa 50 Diener. Jede Woche schlachtete man im Hause einen Ochsen und ein paar Schafe.

Am Sonntag fand jeweils ein öffentliches Essen am Kaiserhof statt, wozu jedermann geladen war.

Je vornehmer jemand war, desto früher wurde für ihn gedeckt. Mein Mann und ich erschienen mit den Großen des Reiches. Für uns kochte ein armenischer Koch. Nur das Dessert war abessinisch. Der Nachtisch besteht in Abessinien immer aus rohem Fleisch. Ein Diener geht mit prächtig roten Fleischstücken herum. Jedermann schneidet sich ein Stück ab und isst es zusammen mit Berberi. Und glauben Sie mir: Es ist gut!

Die Abessinier betrogen sich bei diesen Tafeleien stets sehr gesittet. Es kam nie vor, daß jemand drängte, zu früh erschien oder die Freigebigkeit des Kaisers mißbrauchte.

Wenn mein Mann ausnahmsweise unter der Woche mit dem Kaiser speisen mußte, dann sandte mir Menelik jeweils etwas zum Mittagessen hinüber, vielleicht einen Viertelsochsen oder ein Schaf oder sonst eine Kleinigkeit.

Die Körbe, in denen diese kaiserlichen Gaben ankamen, waren stets mit roten Tüchern ausgeschlagen. Rot war die Farbe des Kaisers. Niemand außer ihm durfte zum Beispiel einen roten Sonnenschirm tragen.

Abessinien und Uri

Aus der Schweizer Geschichte wissen wir von einer Tat der alten Urner, auf die wir mit Recht stolz sind: Im Jahre 1231 erhielten die Urner von König Heinrich das Versprechen, er werde die Rechte der Grafen von Habsburg über die Talschaft Uri zurückkaufen und Uri für alle Zeiten unveräußerlich beim Reiche erhalten.

Wir wissen heute, daß die Urner die Rückkaufssumme selbst aufbrachten und dem Kaiser überreichten.

Vielleicht war es die Erinnerung an diese Tat, die meinen Mann bewog, dem Kaiser im Jahre 1890 zu raten, von seinem Volke ein ähnliches Opfer zu verlangen.

Ras Makonnen hatte für den Kaiser in Italien ein Anleihen von drei Millionen Goldfranken aufgenommen. Nach den Erfahrungen bei der Unterzeichnung des Vertrages von Utschalli war deutlich sichtbar, daß Italien das Anleihen dazu mißbrauchen würde, die Unabhängigkeit Abessiniens zu untergraben. Es war darum wichtig, es sofort zurückzuzahlen.

Der Kaiser war reich, doch so viel Geld, daß er die Anleihe Knall auf Fall zurückzahlen konnte, besaß er nicht. Da riet ihm mein Mann, sich an sein Volk zu wenden, ihm darzulegen, wie die Dinge liegen, und die Untertanen aufzufordern, Geld zu spenden, damit man sich des Netzes, das Italien über Abessinien werfen wollte, entledigen könne. Am andern Tag ritten die Herolde des Kaisers auf ihren schwarzen Saggars-Maultieren nach allen Richtungen des Landes aus, um die Botschaft ihres Kaisers zu verkünden.

Und schon nach wenigen Tagen trafen die ersten Boten ein. Auf Kamel- und Maultierrücken waren Säcke aus starkem, dunklem Leder aufgeschnallt. Und prall gefüllt waren diese Säcke mit Silbertalern. Gezählt wurde das Geld nicht. Was die Boten brachten, schüttete man in die bereitstehenden Kisten. Jedermann freute sich, wenn ein besonders großer Wasserfall von blitzenden Silbertalern sich aus einem Ledersack in die Kiste des Kaisers ergoß, denn es war keine Frage, daß die stolzen Untertanen eines stolzen Königs in eine unerträgliche Lage geraten wären, hätte man die Anleihe nicht rückgängig machen können.

Die Eisenbahn

«Glücklicher wird dieses Volk nicht, wenn wir ihm die europäische Zivilisation bringen», pflegte mein Mann zu sagen, «aber es kann seine Abgeschiedenheit auf keinen Fall behalten. Wenn es nicht selbst eine Eisenbahn baut, so wird es jemand anders sein, der das Land mit Hilfe einer Eisenbahn zu erschließen sucht.»

Darum schlug mein Mann dem Kaiser vor, von Djibouti aus eine Eisenbahn nach Addis Abeba zu erstellen.

Der Kaiser war anfänglich sehr skeptisch.



ARISTO

WEISFLOG'S EIERCOGNAC

etwas besonders Feines, ein hochwertiges
Genußmittel von vorzüglichem Geschmack,
dem Sie Vertrauen schenken können.

Sie sind gut beraten, wenn Sie diese Marke
wählen. Erhältlich in Drogerien, Apotheken
und Spezialgeschäften.

Haustochter gesucht

Junges Mädchen von 16—18 Jahren hat Gelegenheit, in modern geführtem Haushalt mit kleinen Kindern (Mittelschullehrer-Familie), Haushaltung und Säuglingspflege zu erlernen. Familienanschluß. Moderne Haushaltungsmaschinen; Putzfrau. Anfragen an Frau E. Müller-Guggenbühl, Villastraße, Ennenda (Glarus), Telefon (058) 5 29 42.

Dr. med. H. und A. STONE

Der Arzt gibt Auskunft

Beantwortung aller Fragen
des Geschlechtslebens

Mit einem Vorwort
von Dr. med. Hedwig Kuhn, Frauenärztin

Mit Abbildungen. Gebunden Fr. 18.10

Schweizer Spiegel Verlag, Hirschengraben 20,
Zürich 1

Mein Mann verfertigte nun ein hübsches Modell mit Schienen, Lokomotiven und Wagen. Menelik erinnerte sich, daß die Engländer bei ihrem Kampf gegen den abessinischen Kaiser Theodoros das Vorschieben von Truppen, Munition und Proviant dadurch erleichtert hatten, daß sie eine kleine strategische Bahn bauten.

So erhielt mein Mann erst nach jahrelangen Bemühungen am 9. März 1894 die Konzession zum Bau der Bahn, welche in drei Etappen vorgesehen war: zunächst von Djibouti nach Dirédaua, dann von Dirédaua nach

Addis Abeba und schließlich von Addis Abeba hinüber zum Weißen Nil. Die Strecke Djibouti—Addis Abeba beträgt 800 km.

Er allein erhielt die Konzession, und niemand anders, als «Dank für geleistete Dienste».

Ich kann hier nicht die ganze Geschichte der Äthiopischen Eisenbahn und all die politischen und diplomatischen Verwicklungen, die sich daraus ergaben, beschreiben. Der Erfolg war für mich und meine Familie leider unerfreulich. Es war unsere Bahn, Frankreich aber hat sie uns weggenommen.

Die Gesellschaft, die mein Mann gründete,

P 0127 As

Großer Klang aus kleiner Uhr

„Membran-Gong“ diese neue Erfindung von Junghans erlaubt es nun, den beliebten Junghans Heimuhren jenen unerreichten klangvollen melodischen Bim-Bam-Schlag zu verleihen, der die gemütliche Raumstimmung dieser Uhren nur noch erhöht. Es lohnt sich schon, diesen neuen „Membran-Gong“ einer Junghans Heimuhren probeweise zu hören. Fragen Sie ruhig Ihren Uhrmacher. Er verhilft Ihnen gern dazu, ganz unverbindlich.—

Junghans

Der gute Stern für Ihre Zeit

IN GUTEN UHRENFACHGESCHÄFTEN

erstellte die erste Etappe der Bahn von Djibouti nach Dirédaua, das unterhalb von Harar liegt. Mein Mann wurde von der Gesellschaft für die Konzession mit Aktien entschädigt. Das Aktienkapital betrug 12 Millionen Goldfranken, wir erhielten Aktien für eine halbe Million. Die Baukosten beliefen sich auf 40 Millionen Goldfranken.

Nachdem der erste Abschnitt gebaut war, übernahm die Gesellschaft 1906 die zweite Etappe. Nun erzwang die französische Regierung durch Drohung mit der Schließung des Hafens Djibouti und anderen Maßnahmen die Bildung einer neuen Gesellschaft.

Es wurde bestimmt, daß die neuen Konzessionäre der ursprünglichen Gesellschaft die erste Etappe abzukaufen hätten. Doch infolge der Machtstellung, die Frankreich besaß, unterzahlte es die Bahn. Es übernahm sie für nur 18 Millionen, so daß unsere Aktien ihren Wert einbüßten. Eine Aktie mit einem Nominalwert von 500 Fr. war nur noch etwa 5 Fr. wert.

Außerdem war ursprünglich vereinbart worden, daß unsere Familie für die Konzession der zweiten Etappe mit einer halben Million Goldfranken in bar entschädigt würde. Diese Abmachung wurde ebenfalls nicht eingehalten.

Mein Mann prozessierte deswegen bis zu seinem Tode. Doch es kam nie zu einem Urteil, da die französische Regierung ein solches stets hinausschob. Ich und meine Söhne haben nichts gehabt von der Eisenbahn, deren wertvolle Konzession im Besitze unserer Familie war und welche die große finanzielle Hoffnung meines Mannes bildete.

So wurde also Alfred Ilg, ähnlich wie Gene-

ral Suter, um die materiellen Früchte seines Lebens betrogen und verbrachte seine letzten Jahre ab 1906 (trotz der Aufforderung des Thronfolgers konnte er sich nicht entschließen, wieder nach Abessinien zurückzukehren, nachdem Menelik erkrankt war) in einem fruchtbaren Prozeß gegen die französische Regierung. Das wertvollste Stück in der reichhaltigen Sammlung abessinisch-ethnografischer Gegenstände meines Mannes ist die nachweisbar zirka 700 Jahre alte Krone des Königs von Kaffa. Menelik hatte sich dieses Reich und seinen König unterworfen. Dabei mußte er sich auch die Krone sichern, weil nach einem uralten Gesetz nur der dauernd die Herrschaft über Kaffa ausüben könne, der im Besitz der Krone sei. Es war für Menelik nicht leicht, in den Besitz der goldenen Krone zu gelangen, die in einem Kloster versteckt war, und es brauchte dazu sieben Jahre Nachforschungen und einen zweiten Kriegszug.

Um Komplikationen zu vermeiden, schenkte der Kaiser die Krone meinem Mann, damit er sie nach Europa mitnehme. Dies war ein erneuter Beweis seines unbegrenzten Vertrauens, da der Besitz der Krone den Herrschaftsanspruch über Kaffa in sich schließt. Kaffa ist ein fruchbares Land, etwa halb so groß wie England.

Und wer ist nun im Besitz der Krone? Ich. So schließt denn die Erzählerin, könnte man sagen, ihr Leben, das sie als demokratische Tochter eines Hirslander Gemeindepräsidenten begann, als Königin eines stolzen alten Kulturvolkes, das weit weg im tiefen Innern des Schwarzen Erdteils wohnt.

HIPPOPHAN

Hippophaë rhamnoides

WELEDA - TONIKUM

Hippophan wird aus Sanddorn hergestellt, der Vitamin-C-reichsten Frucht, die wir kennen. Die schonende Behandlung bietet Gewähr für Erhaltung der empfindlichen Stoffe und des typischen, unkorrigierten Geschmackes. Zu nehmen bei Rekonvaleszenz, Schwächezuständen und Ermüdungserscheinungen.

Preis: 200 ccm Fr. 4.95, 500 ccm Fr. 10.40.

WELEDA AG, ARLESHEIM